

Richards vierte Dimension

Leseprobe

Richards vierte Dimension

Das Selbstmanagement braucht Antworten: Was ist ein erfolgreiches Leben? Woher komme ich? Wo bin ich heute? Und wo möchte ich am Ende bestenfalls sein? Was geschah, bevor ich in diese Welt kam? Wo stammen die Gefühle oder Erinnerungen her, die mir als Kind bestimmte Muster mitgegeben haben, die mich ängstigten oder mir Mut machten? Wo und wie entstehen meine Ideen? Was oder wer steuert wirklich mein Denken, Fühlen und Handeln? Es muss etwas anderes geben als die Zeit zwischen Geburt und Tod, sonst macht doch alles keinen Sinn, oder?

Für naturwissenschaftlich denkende Menschen mögen das unsinnige Fragen sein. Für die seelische Wirklichkeit sind sie aus verschiedenen Gründen von hoher Relevanz. Im Namen irgendwelcher Götter wurden schon zu viele Kriege geführt, schon zu viele Opfer gebracht. Menschen quälten sich und gerne auch andere aus spirituellen Gründen. Die vierte Dimension ist ein gedankliches Konstrukt, das vielleicht hilft, das Unerklärliche zu verstehen und positiv zu nutzen.

Christoph Hofmański

Christoph Hofmański (Jg. 48) war nach einer Zeit im Management eines IT-Unternehmens als Dozent in den Fachbereichen Kommunikation und Mitarbeiterführung, außerdem als Coach und Supervisor tätig. Seine Klienten waren Unternehmer, Trainer, Coache und Personalentwickler. Die Erfahrungen aus der Praxis nutzte er in den 90ern für die Entwicklung der „Tiefenmotivations-Analyse“. Auf der Grundlage der in Praxis und Theorie gefestigten Erkenntnisse gründete er 2005 das Institut für Persönlichkeitsorientiertes Management, Görlitz. Er ist nach wie vor als Berater tätig und will mit seinen Büchern das Wissen weitergeben.

Christoph Hofmański

Richards vierte Dimension

Leseprobe

<http://texorello.net/W105COP0>



Leseprobe

ISBN 9783946373957

Edition 1

© October 10, 2024 by texorello

texorello

15745 Wildau

Germany

<http://texorello.org>



1. Die Macht der Gefühle

Auf Richards wie immer aufgeräumten Schreibtisch lagen ein Skizzenheft, Kohlestifte, sein Tagebuch und sein alter, geliebter Füllhalter.

Die Tastatur des Computers hatte er zum Bildschirm geschoben und sich so Platz für seine Notizen geschafft.

Er schrieb nicht mehr regelmäßig, so wie früher, als er noch auf der Suche nach seiner eigenen Wahrheit war.

Die zu finden hatte er schon vor einigen Jahren aufgegeben, als er erkannte, dass es für ihn, für sein chaotisches, zunächst schmerhaftes und nun seit langer Zeit glückliches Leben, abhängig vom dominierenden Gefühl und der Situation, viele Wahrheiten gab.

So schrieb er über Gefühle und Situationen.

Das Selbstmanagement als bewusste Gestaltung des eigenen Lebens beginnt mit der Selbsterkenntnis und mit der inneren Ausrichtung auf sinnvolle Ziele.

Beides braucht Reflexion.

Wir sehen uns selbst von außen.

Gedanklich befinden wir uns außerhalb der beobachtbaren, messbaren, scheinbar objektiven, dreidimensionalen Welt.

Richard betrachtete seinen Lebensweg.

Richards vierte Dimension

Hatte das alles einen Sinn gehabt?
Er schrieb: „Wozu war und ist dieser Weg gut?“

Leseprobe

1.1 Wozu lebe ich?

Wozu war und ist dieser Weg gut, den ich mein Leben nenne?

Aus den mehr oder weniger bewussten Angst- oder Hoffnungsfilmen, die in meiner Fantasie abliefen, formten sich Skizzen oder Drehbücher.

Sie bekamen eine Struktur, veranlassten mich zur Selbstkritik oder, vielleicht noch wichtiger, dazu, mich in andere Menschen einzufühlen, der eigenen Betroffenheit einen weiteren Standpunkt und noch andere Gefühle zu schenken.

Karsten (*ein früherer Freund, damals Militärarzt*) hatte schon vor zwanzig Jahren gesagt: ‚Richard, die Einschläge kommen immer näher.‘

Wir waren noch keine sechzig Jahre alt. Jung aus heutiger Sicht. Aber er hat recht gehabt. Viele unserer Freunde sind mittlerweile verstorben. Und auch ich habe keine Ahnung, ob ich noch zwei oder zwanzig Jahre zu leben habe.

Wahrscheinlich ist es für mich selbst egal, ob ich mit achtundsiebzig oder sechsundneunzig Jahren sterbe. Es wird einfach vorbei sein.

Wichtig ist, was ich bis dahin mache.

Wichtig ist auch, was nach meinem Tod geschieht.

Mit mir und meinen Lieben.

Heute kann ich mich selbst nach dem Wozu fragen.

Hatte mein Leben einen Sinn? Falls ja, welchen?

Haben der Tod meiner Kinder, oder der Menschen in Afrika oder in der Ukraine oder in Palästina einen Sinn?

Was kann ich machen, damit Frieden einkehrt?

Nicht nur dort, wo Kriege und Hungersnöte wüten, sondern auch in den Köpfen der Idioten, die ihre Wut an Ausländern oder an Andersdenken austoben.

Sobald ich mit einzelnen von ihnen rede, verwandeln sie sich von Faschisten in kleine Kinder, die mir unter Tränen von ihrem frühen Leid erzählen.

Es ist so, als ob ich durch einfache Fragen eine Tür in ihrem Bewusstsein öffne und etwas Wahrheit aus den tieferen Ebenen ihres Gedächtnisses einfließen kann.

Hesse hat geschrieben, wir sollen sogar in einem Mörder den kommenden und immer seienden Buddha erkennen (*Hermann Hesse, Siddhartha*).

Ich habe es häufig genau so erlebt, dass diese Zuwendung von meinem inneren Kern zu deinem inneren Kern etwas bewirkt, dass ich nur schwer in Worte fassen kann.

Die Wirkung ist überraschend.

Es scheint so, als ob eine andere Instanz für einen Moment die Führung dieses Menschen übernimmt.

Es scheint etwas außerhalb unserer dreidimensionalen Wirklichkeit zu agieren und uns miteinander zu verbinden.

Das kann eigentlich nicht sein, denn unsere Ideen, unsere Entscheidungen und alle damit verbundenen gedanklichen oder emotionalen Prozesse finden in unserem Gehirn statt.

Falls es eine andere Instanz gibt, dann wirkt sie aus einer anderen Dimension, verknüpft dein und mein Gehirn, indem sie uns beide mit Informationen versorgt.

Mir gefällt der Vergleich mit einer zweidimensionalen Welt:

Wenn das Papier auf der rechten Seite meines Schreibtisches Informationen bekommt, weil ich darauf schreibe, denn mag es für dieses Blatt ein göttliches Wunder sein. Es ist ihm etwas Geheimnisvolles geschehen.

Ich wende mich nach links und schreibe auf einen Zettel den gleichen Text. Nun wird der sich wundern!

Nehmen wir an, es gäbe eine Kommunikation zwischen dem Blatt und dem Zettel. Sie würden vielleicht über Gott und die Welt fantasieren.

In der zweidimensionalen Welt gibt es keine andere Erklärung. Und mehr noch als diese Blätter und Zettel brauchen wir Menschen rationale Erklärungen, denn wir müssen unsere Versorgung planen und immer wieder vernünftige Entscheidungen treffen und möchten nicht zum Spielball irgendwelcher Instanzen außerhalb unserer Existenz werden.

Ich habe schon so vieles erlebt, was nicht in unser Raum-Zeit-Kontinuum passt.

Bislang habe ich mich damit abgefunden, einfach unwissend zu sein.

Falls mich mein Mut nicht verlässt, möchte ich diese selbstgegebene Barriere durchbrechen.

Mein Konstrukt dafür ist:

Wir leben in einer dreidimensionalen Welt.

Aber manches, was uns geschieht und was wir wahrnehmen, wird nur dann verständlich, wenn es eine vierte Dimension gibt.

Velleicht sitzt dort ein ähnlicher Schreiberling.

Er beobachtet dich und mich.

Er will etwas ausprobieren und schreibt in dein Gehirn einen neuen Gedanken. Und dann schreibt er den gleichen Inhalt in mein Gehirn.

Du und ich schauen uns an und äußern fast gleichzeitig diesen Gedanken.

Wie ein Regisseur wartet er ruhig ab, wie wir damit umgehen und beobachtet, ob und wie sich unsere Beziehung davon beeindrucken lässt.

1.2 Die Freunde

Anfang September trafen sich Hubertus, Svenja, Wolfgang und Richard am einem mittlerweile wieder einmal warmen und trockenen Sonntagmorgen in der Scheeßeler Mühle.

Hubertus hatte es Debriefing genannt: „Was haben wir durch die Seminare erreicht? Fehlt noch etwas? Was können oder wollen wir vielleicht noch weiter erarbeiten?“

„Ich liebe deinen Dämonenfänger“, sagte Svenja, schaute Richard in die Augen und atmete tief ein, wie sie es meistens tat, wenn sie sich nicht sicher war, ihr aber die Worte fehlten, um die Gefühle zu beschreiben, um es so auszudrücken, dass sie darüber miteinander reden konnten.

„Aber?“ fragte Hubertus.

„Ich weiß es nicht, irgendetwas scheint mir zu fehlen.“

Die Glocken der evangelischen St.-Lucas-Kirche luden zum Gottesdienst ein.

Wolfgang lächelte und fragte: „Geht es um Gott und den Sinn des Ganzen?“

Svenja nickte: „Vielleicht. Was du sagst, Richard, kann ich nachvollziehen, auch aus meinem eigenen Leben heraus. Es ist wichtig, zu verstehen, warum oder weshalb wir uns fürchten, uns von dem Kind-Ich verabschieden dürfen. Dann aber, aus, ich sage mal, erwachsener Sicht, bleibt die Frage nach dem Wozu.“

![PAGEFULL][<http://texorello.org/de/W69C0P0>][Die Mühle][Mehr über Svenja, Wolfgang und Hubertus und ihre Unternehmen erfahren Sie in dem Buch ‚Die Mühle‘. Es berichtet über ihre Zusammenarbeit, das Teammanagement, die Motivation und die persönlichkeitsorientierte Führung.][W70C1P1I2]

Hier in Kurzform die Motivationsprofile der vier Menschen, die sich an diesem Morgen in der Scheeßeler Mühle trafen.

Svenja und Wolfgang sind die Geschäftsführer des von Hubertus unterstützten Start-Ups.

Richard ist der Begründer und Entwickler des Konstruktions ‚Tiefenmotivation‘, zu dem er als Coach und Trainer einige Workshops mit den Teams von Svenja, Wolfgang und Hubertus gegeben hatte.

Richards vierte Dimension

Svenjas Profil ist recht ausgeglichen, wobei die Grundbedürfnisse nach Durchsetzung und Sicherheit etwas stärker sind als die übrigen.

Ihre Motivationsanalyse zeigt Dominanzen bei der Ziel- und Zukunftsorientierung.

Aufgrund dieser persönlichen Ausrichtung können wir davon ausgehen, dass sie sich Ziele setzt und die Wege dorthin strategisch absichert.

Diese Haltung spüren auch ihre Kunden und Partner. Wenn es um Veränderungen geht, fühlen sie sich bei ihr gut aufgehoben, weil sie wohl überlegt und dennoch kraftvoll handelt.

Richards vierte Dimension

Bei Wolfgang dominiert das Bedürfnis nach Empathie. Sich einzufühlen ist ihm das stärkste Anliegen.

Die übrigen Bedürfnisse sind normal stark ausgeprägt. Das bedeutet, er will sich auch durchsetzen, sich integrieren, auf seine Arbeit stolz sein können, ist neugierig und möchte sinnvoll handeln. Aber bei allem spielt das Gefühl für einander und damit das Verantwortungsbewusstsein die wesentliche Rolle.

Er ist ein typischer Moderator oder Coach, an den sich die Menschen mit ihren Ängsten oder Zweifeln gerne wenden, weil er ihnen das Gefühl vermittelt, dass er sie in aller Tiefe versteht, dass sie ihm vertrauen können und loslassen zu dürfen.

Richards vierte Dimension

Hubertus ist ein Mensch, dem alle Grundbedürfnisse gleichermaßen wichtig sind. Als Erbe eines großen Vermögens litt er keinen Mangel, wie er sagte.

Aber um innerlich die Kräfte in Balance zu halten, braucht er eine sinnvolle Aufgabe, die ihn befriedigte, also für den inneren Frieden sorgte.

Die fand er in der Unterstützung junger Menschen, die mit ihren Ideen unternehmerisch tätig sein wollten, wie es auch bei Svenja und Wolfgang geschah.

Nun hat er sich für das Thema ‚Tiefenmotivation‘ auch deshalb begeistert, weil es ihm die Möglichkeit bot, sich selbst besser zu verstehen und auf die Gefühle zu achten, mit dem sich die gegensätzlichen Persönlichkeitsanteile frühzeitig meldeten.

Er ist zudem in hohem Maße sinnorientiert.

Richards vierte Dimension

Richard ist eher eine Persönlichkeit mit Ecken und Kanten.

Das Bedürfnis nach Durchsetzung drängt das nach Sicherheit in den Hintergrund.

Das Streben nach Zugehörigkeit hat gegen den Wunsch nach Anerkennung kaum eine Chance.

Nur das Gegensatzpaar Erkenntnis und Empathie ist beiderseits gut ausgeprägt.

So war es für ihn naheliegend, dass er seine Neugierde auf den emotionalen Bereich fokussierte.

Diese empathische Erkenntnissuche kam ihm natürlich auch selbst zugute, denn es öffnete seine Sinne für die bislang unterdrückten Bedürfnisse. Er begann es zu genießen, von Freunden umgeben zu sein (Zugehörigkeit) und in den letzten Jahren auch zunehmend auf seine körperliche Gesundheit (Sicherheit) zu achten.

Für sein Team hatte Hubertus die Räume in der Scheeßeler Mühle angemietet.

Dort trafen sich die Freunde in dem gemütlichen Besprechungszimmer seines Teams.

Die alten, tiefen Sessel waren im unternehmerischen Umfeld sicher unüblich, doch sie luden dazu ein, es sich bequem zu machen, auf Rollengehabe zu verzichten und sich einfach wohlzufühlen.

In der Zwischenzeit hatte sich Hubertus um den Kaffee gekümmert.

* * *

Als er sich zu den anderen setzte fragte Richard: „Svenja, du brauchst einen Sinn für deine Existenz?“

Svenja: „Das mag sein. Ja. Wenn ich mir vorstelle, dass ich irgendwann sterbe, frage ich mich: Wozu waren all die Jahre gut? Also nicht nur für mich, sondern auch für die Menschen, die aktuell in den Kriegen verletzt werden, die alles verlieren, was ihnen wichtig ist, die durch die Hamas-Idioten oder durch die rachesüchtigen Israeliten sterben.“

Hubertus fragte: „Wenn ich ahne, von welchen inneren Dämonen diese Leidgeschichten ausgelöst werden, reicht es mir nicht mehr, sie in mir zu bekämpfen. Wie können wir etwas tun, das über uns selbst hinausgeht?“

Die Kirchenglocken verstummt. Die Gemeinde würde wohl jetzt mit dem ersten Lied beginnen und dem weiteren liturgischen Ablauf folgen. Es wird wohl darauf hinauslaufen: *Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!*

„Ich glaube nicht, dass wir etwas nachhaltig verändern können. Größere und einflussreichere Menschen und Propheten haben es schon versucht und sind immer wieder gescheitert“, sagte Richard.

„Dann hat unser Tun wirklich nur einen privaten Sinn?“ fragte Svenja.

„Und das Ganze bleibt ohne eine Antwort auf die Frage danach, was nach unserem Leben davon überbleibt? Keinen Lohn für alle Mühen, keinen Ausgleich für die erlittenen Schmerzen, nichts als die ewige Leere?“ ergänzte Hubertus.

Richard: „Für viele Menschen ist der Tod die größte Kränkung ihres Egos. Ich glaube, dass wir dem die Tatsache, dass unser Bewusstsein nur eine Funktion des Unbewussten ist, gerne hinzufügen können. Es hilft nichts, unser denkendes Ich ist ein hilfloses, ohnmächtiges Konstrukt.“

Wolfgang: „Wir brauchen eine anderes Ich-Selbst, wenn wir uns gut fühlen wollen, oder?“

Svenja: „Wenn ich mich in einer Meditation in den Zustand des kleinen Mädchens zurückversetze und aus dieser Haltung erlebe, wie ich durch die Zeiten gehe, dann ist mein situatives Denken tatsächlich unbedeutend. Kann ich nach Lust und Laune auf die verschiedenen Wahrnehmungen umschalten?“

Hubertus: „Wenn jemand die Macht hat, unser bewusstes Denken ein- und auszuschalten und mit Inhalten zu füllen, manchmal zu überfüllen: Wer oder was ist diese mächtige Funktion? Wer macht unsere Gefühle?“

Richard: „Das sind auch meine Fragen. Ich habe eigentlich nur für mich ein paar Skizzen und Notizen gemacht. Mag sein, dass sie uns bei der weiteren Diskussion helfen.“

Richard holte sein Tagebuch hervor, zeigte seine Kohleskizzen und begann vorzulesen.

1.3 Frau Anima

Es ist Weihnachten in meinem Traumland Elysium, das in der Wahrnehmung von Männern von der Frau Anima regiert wird, wie Jung sie nannte. Bei Frauen heißt diese Lichtgestalt Animus.

Bei Schiller ist ihr Name Freude und sie ist die Tochter. Ich frage mich, ob sie Gottes Tochter ist und falls ja, mit wem der Gründer unserer Seelenwelten verheiratet war oder ist.

Ich nenne dieses Gebiet, das einer Insel gleicht, aber über die Hügel in der Umgebung erreicht werden kann, das Paradies.

Das sind Namen nur, Schall und Rauch, wie Faust meinte. Doch wir brauchen sie, wenn wir uns unterhalten.

In dem Traumland sind die Archetypen lebendige Wesen, die uns berühren, wie einst der Löwenmensch Cherub, der in Gottes Vorzimmer sitzt und der mir das goldene Buch meiner verschiedenen Leben zeigte.

Er legt auch heute noch gerne seine Pranken auf meine Schulter, und ich spüre, wie leicht und warm sie sind.

Sein Zimmer gleicht einer Höhle in einer Felsenwand, die Wärme und Geborgenheit schenkt, wenn der Wind der Wirklichkeit nasskalt mich zittern lässt. Wer mag, findet Rast und Ruhe bei ihm, und hüllt sich in die wärmenden Felle und schaut über das weite Land.

Heute begrüße ich ihn kurz. Er lächelt zurück und ich schweben weiter empor. Nach einige Minuten, es mag auch länger gedauert haben, doch die Zeit dominiert hier nicht die Wahrnehmung, wartet Anima auf mich. Das ewig Weibliche zieht uns hinan.

Diese bedingungslose und unbegrenzte Liebe der weiblichen Seite Gottes ist gedanklich nur schwer fassbar und für mich nicht in Worte zu fassen, aber sie kann mich tragen und mir die Freude schenken, die das, was die Mode streng geteilt, wie Schiller schrieb, also alle Gegensätze unserer Seelenwelt, in sich wieder vereint. In mir wieder vereint.

Anima, die Mutter allen Seins, nimmt mich in sich auf.

Wie sich ein Fisch im klaren Wasser des Teiches einfach so treiben lässt oder wie sich die Schwalben schwerelos auf der Jagd nach kleinen Insekten von der Luft tragen lassen, so schwebe ich in ihrer Aura, breite die Arme aus und genieße dieses Nichts. Nirwana. Om.

Es ist Weihnachten und sie gebiert mich erneut. Die Frau. Jene weibliche Seite Gottes. Die Anima.

Behutsam nimmt sie mich, lässt mich achtsam sinken, bis ich mit beiden Füßen wieder auf dem Boden der Wirklichkeit stehe. Aufrecht. Die Glieder strecken. Wie nach einem wohlig langen Schlaf.

Ich komme aus dem Land der Liebe.

Der Einheit.

Ich bin frei.

Nun bin ich wach und nasche mal wieder an der Frucht des Erkenntnisbaumes. Welches Leben wähle ich mir?

1.4 Zwischen den Polen

Hubertus sagte: „Ich glaube nicht an diese absolute Trennung zwischen Männlichkeit und Weiblichkeit. Wir stehen doch immer zwischen den Polen des Möglichen und finden irgendwo dazwischen unseren Platz, oder?“

Svenja: „Das gilt besonders für uns beide, Hubertus, da in unseren inneren Teams die Kräfte zwischen den gegensätzlichen Bedürfnissen ziemlich ausgeglichen sind.“

Wolfgang: „Ja. Bei euch beiden sind immer balancierte Entscheidungen zu erwarten. Das erlebe ich auch so. Alles Einseitige macht euch schlechte Gefühle.“

Beide nickten und schauten Richard an.

„Mir scheint die Bi-Polarität das Grundprinzip der Seele zu sein. Ja. Sicher. Ihr habt Recht.

Jung spricht so über die Pole, als schlössen sie sich gegenseitig aus. Das ist wohl auch richtig. Wir können nicht gleichzeitig Denken und Fühlen, abenteuerliche Eroberungen machen und zuhause im sicheren Kämmerchen bleiben.

Und so schließen sich auch Animus und Anima gegenseitig aus wie der Sonnenaufgang und der Sonnenuntergang.

Wahr ist aber auch: Denken, Fühlen und Handeln stehen immer zwischen diesen Polen. Wir haben beide Seiten in uns. Das Leben fordert Ausgeglichenheit, eine Balance zwischen diesen Kräften.“

Hubertus: „Und wir haben die Freiheit, uns zu entscheiden, ob wir uns näher zur weiblichen oder zur männlichen Seite hinziehen lassen. Mannsein und Frausein ist dann ein Kontinuum zwischen diese beiden Polen?“

Svenja lächelte: „Ich kenne viele Menschen, die sich gendermäßig indifferent verhalten, ein Stückweit Mann und ein Stückweit Frau sind, je nach Lust und Laune.“

Wolfgang: „Ich frage mich, ob es uns wirklich freigestellt ist, uns

Richards vierte Dimension

situativ so oder so zu verhalten, oder ob es in uns eine Instanz gibt, die uns zu einer bestimmten Position zwingt.

Ich würde mich übergeben, aus Ekel vor mir selbst, wenn ich ein verbretteter Macho sein müsste, aber auch die Krise bekommen, wenn ich mich in Frauenklamotten mit mädchenhaftem Getue bewegen sollte.

In mir ist eine Kraft, die mir gute Gefühle macht, wenn ich echt bin, und mir Panik oder Verwirrung macht, wenn ich mich falsch verhalte.“

Richard: „Wir haben also auch diese Polarität zwischen dem bewussten Ich und dieser Kraft, wie du sie nennst, Wolfgang, die unser Verhalten massiv beeinflusst.“

Wolfgang nickte.

Svenja sagte: „Ich denke, es geht um das Selbstbild. Unsere Identität. Um die Frage der Selbsterkenntnis. Wer bin ich?“

Richard lachte: „Das ist mein nächstes Thema!“

Er blätterte um und las weiter.

1.5 Die Spiegel

Ich sehe in einen Spiegel.

Er zeigt verzerrt mein Gesicht und ich mich: Wer bist Du?

Und damit teile ich mich in den seienden und in den fragenden Menschen.

Angeblich wurden wir Menschen wegen des Ungehorsams einer unserer Vorfahren aus dem Paradies vertrieben.

Die Frucht vom Baum der Erkenntnis ist kein Apfel, sondern Verzweiflung.

Sobald wir erkennen wollen, trennen sich Subjekt und Objekt auf künstliche Weise. Ich habe eine Frage gestellt. Doch sie beendete das Gefühl der Geborgenheit.

Paradies, ade?

Für alle Zeit?

Im Schweiße meines Angesichts?

Nein. Natürlich nicht.

Wir haben die andere Seite. Das Gefühl. Die Empathie.

Die Liebe. Die Freude.

Solange wir ohne Angst sind, müssen wir nicht denken.

Wir dürfen uns in unser Leben und ist das Sein der Mitmenschen einfühlen.

Wir dürfen zurückkehren.

Wir dürfen uns wieder gebären lassen.

Cherub, der vor Gott sitzt, wird uns unterstützen.

Die Liebe in uns, die größer ist als alle Vernunft, ist kein externer Gott, kein höheres Wesen in den unendlichen Weiten des Universums.

Diese Liebe ist immer da.

Sie wartet auf uns.

Niemand bestraft uns mit der Vertreibung aus dem Mutterschoß.

Es ist die Erfahrung, die umhüllende Versorgung im Leib der Mutter verlassen zu haben und nach einem autarken Leben zu streben, dem wir noch nicht gewachsen sind, das uns nach etwas suchen lässt, das wir nicht

erkennen können. In uns wächst die Panik, angesichts unserer noch nicht ausgeprägten Fähigkeiten, uns selbst zu versorgen.

Wir sind nach unserer Geburt kleine, hilflose, ohnmächtige und ahnungslose kleine Wesen.

Wir ängstigen uns und können nur schreien und auf Erlösung warten.

Wir werden enttäuscht, denn unsere Eltern sind keine allwissenden, allmächtigen und grenzenlos liebesfähigen Menschen.

Auch sie sind, geprägt von ihrem Geburtstrauma und der langen Zeit ohne Chance auf umfassende Selbstversorgung, voller Ängste.

Bei aller Liebe, falls sie schon liebesfähig sind: Sie werden uns weder von unseren Ängsten noch von unserer Wut befreien können.

Wir wachsen heran.

Jahr für Jahr lernen wir, für uns zu sorgen.

Doch die Erfahrung, das Paradies verlassen zu haben, und die Ängste davor, dass sich all die Schmerzen des Fallen-gelassen-werdens, des ewigen Alleinseins wiederholen könnten, begleiten unsre Wege.

Jetzt gehen wir, Schritt für Schritt ängstlich tastend über den morastigen Boden, der keinen Halt schenkt, der uns irgendwann verschlingen wird, verfolgt von drohenden Dämonen, die uns hindern, uns einfach hinzulegen, Erholung zu finden, neue Kräfte zu sammeln oder uns einfach eins zu fühlen mit uns selbst in einem tiefen Traum.

Wir fragen.

Ja, wieder einmal fragen wir:

Gibt es Erlösung?

Gibt es außer Jesus oder Buddha oder Mohammed einen Menschen, der dieses Moor je verlassen hat, der sich ruhig und voller Kraft auf eine Düne in der Wüste legte, die Arme ausbreitete und in die Einheit zurückkehrte?

Der Abstand zwischen unserem paradiesischen und dem verzweifelt denkenden Sein wächst, Tag für Tag, Monat für Monat, Jahr für Jahr.

Ich frage noch einmal und die Antwort ist wie immer: Nein. Es gibt keine Erlösung.

Wir selbst sind aus der Einheit in die Verzweiflung geflohen und es gibt keinen Ausweg.

Zitternd vor Angst oder geifernd vor Wut stehen wir auf einem Felsen.

Es scheint der Gipfel eines Berges zu sein.

Es geht nicht weiter und es gibt kein Zurück.

Der kalte Stein ist feucht, glitschig.

Jeder Versuch, sich ohne Sicherung abzuseilen, wäre Selbstmord, und wir wissen aus fehlgeschlagenen Versuchen, dass es sinnlos ist, sich selbst zu töten, denn das Leben würde sich nach einer kurzen Phase der Panik an gleicher Stelle fortsetzen.

In den Wolken spiegelt sich verzerrt mein Gesicht.

So weit sind wir geflohen, dass von uns selbst nur eine böse Fratze übriggeblieben ist.

Erschöpft und zu Tode traurig schließe ich die Augen und spüre, wie jemand ein kleines Baby in meine Arme legt.

Ich sehe es an.

Es ist schwarz, und scheint zu lächeln.

Ein paar Tage alt oder vielleicht auch gerade erst geboren, noch schrumpelig und verklebt, schmiegt es sich an meine Hände, meine Unterarme.

Ich spüre so tief, wie sehr ich es liebe.

Tief atme ich seinen süßen, lebendigen Duft in meine Seele hinein.

Ich lege es in ein weiches Kopfkissen und sehe mich um.

Wer bist du, Baby?

Mein altes Selbst?

Mein früheres Buddha-Sein?

Wo bin ich?

Ein kleiner Teich scheint mich einzuladen.

So groß, dass ich einige Züge darin schwimmen kann.

Das bläulich leuchtende Wasser ist warm.

Eine neue Taufe oder eine Rückkehr in eine andere Dimension?

Vielleicht beides?

Ich weiß es nicht und mir wird klar, dass ich es nicht wissen muss.

Leseprobe

Ende der Leseprobe

Das vollständige Buch finden Sie bei Amazon.

ISBN: 9783946373957